

An alle Botaniker der Oberlausitz richte ich daher die Bitte, zwecks weiterer Erklärungen mit mir Fühlung zu nehmen und sich an der genannten Arbeit zu beteiligen. An Hand eingehender Studien habe ich eine Liste der für die Oberlausitz besonders wichtigen und charakteristischen Pflanzen aufgestellt, die der ganzen Kartierungsarbeit als Grundlage dienen kann. Auf diese Weise ist endlich jeder Botaniker in die Lage versetzt, sein reiches Wissen über die Pflanzenstandorte seines engeren Gebietes wissenschaftlich verwerten zu können zu einer großzügigen, auf Jahrzehnte hin angelegten Arbeit, die sich hier für die Oberlausitz als Grenzgebiet ganz besonders lohnend gestalten wird.

Karl Mädl er, Seiffenhensdorf.

Reste vorweltlicher Tiere in Zittau und Umgebung

Einen recht dankenswerten zusammenfassenden Überblick über die bisher in der südlichen und östlichen Lausitz gefundenen Spuren einer untergegangenen vorgeschichtlichen Tierwelt gab Herr Studienrat Dr. Heinke in einem trefflichen Vortrag, den er am 9. Mai im Zittauer Geschichts- und Museumsverein hielt. Es erwies sich als besonders vorteilhaft, daß die Veranstaltung im Naturkundezimmer bzw. in dem vom Redner mit außerordentlichem Sammlerfleiß zusammengebrachten geologischen Heimatmuseum stattfand, weil es dadurch ermöglicht wurde, die gehaltenen Ausführungen des Vortrags durch zahlreiche Fundstücke zu belegen. Der Redner charakterisierte einleitend die gegenwärtige und die beiden unmittelbar vorhergegangenen Perioden der Erdgeschichte. Hierbei ist bekanntlich ein wesentlich anderer zeitlicher Maßstab anzulegen, wie bei den Geschehnissen der Weltgeschichte. In der Tertiärzeit waren die Braunkohlenlager der Lausitz entstanden. Damals entsprach das Klima in unserer Gegend etwa dem der heutigen Mittelmeerländer. In der folgenden Periode, dem Diluvium, trat dann eine ganz erhebliche Abkühlung der Durchschnittstemperatur ein, die mit einer gewaltigen Zunahme der Niederschlagsmengen verbunden war und ganz Nordeuropa unter einem ungeheuren Eispanzer begrub. Die Vergletscherung drang unbeschadet gelegentlicher Rückgänge während der sogenannten Inter-glazialzeiten unaufhaltsam nach Süden vor. Das von ihr betroffene Gebiet ist noch heute an der Feuersteinzone erkennbar. Sie erreichte auch das Lausitzer Gebirge und verwandelte es in eine eisumgürtete Insel, indem sie auch Durchbruchstellen in das heutige Böhmen fand. Die Talmulden von Jonsdorf, Dybin und Lückendorf sind damals bis zu einer Seehöhe von 500 Meter mit kompakten Eismassen ausgefüllt gewesen, die über dem Weichbild des heutigen Zittau eine Höhe von 250 bis 300 Meter erreicht haben. Es leuchtet ein, daß sich nach dem endlichen Zurückweichen der Gletschermassen in nördlicher Richtung im Zittauer Talkessel riesige Schmelzwassermengen gebildet haben, deren Abfluß durch die den Kesselrand bildenden Höhenzüge zunächst verhindert wurde. Aber selbst das härtere Gestein war der anhaltenden Einwirkung dieser Wassermassen auf die Dauer nicht gewachsen; in unablässiger Arbeit bahnten sie sich einen Weg durch den starken Granitriegel, der hinter dem heutigen Hirschfelde den Abfluß versperrte. Im Laufe der Zeit hat der Fluß von dem Gebirge eine 130 Meter tiefe Schicht abgetragen und so das heutige Neißetal gebildet. Das Geröll und der Moränenschutt, den das Wasser mit sich führte, setzten sich allmählich an beiden Ufern wieder ab, woraus sich die Terrassenform des Geländes erklärt. Diese bodenzerstörende Wirkung des Wassers geht aber auch noch heute ihren Gang. Unter Zugrundelegung des Jahresdurchschnitts der von der Neisse in der Gegenwart geleisteten Bodenabtragung läßt sich errechnen, daß sie zur Her-

beiführung der heutigen Geländeverhältnisse einen Zeitraum von 400 000 Jahren gebraucht hat.

In den Ablagerungsschichten zu beiden Seiten des Flusses sind auch zahlreiche Skelettreste einer ausgestorbenen Tierwelt, die das Wasser von höher gelegenen Stellen zu Tale geschwemmt haben mag, liegen geblieben und von einer mehr oder weniger dichten Bodendecke überlagert worden. Mit der zunehmenden Besiedelung des Tales dürften im Laufe der Jahrtausende beträchtliche Mengen dieser Belegstücke nachträglich wieder bloßgelegt worden und unbeachtet verloren gegangen sein. Aber auch noch in unseren Tagen werden hochinteressante Funde mit Hacke und Schaufel ans Licht gefördert; wo allerdings die moderne Technik mit ihren großen Baggern Bodenbewegungen ausführt, sind die Fundaussichten wesentlich geringer. Die ergiebigsten Plätze sind Kies-, Sand- und Tongruben; auch gelegentlich der Erschließung neuer Baugründe wird dann und wann ein wertvoller Rest aus grauer Vorzeit zu Tage gebracht. Ganz besonders reich ist die Ausbeute bisher in der Flur des Dorfes Pethau bei Zittau gewesen.

Ein zusammenfassender Überblick über die gegenwärtig vorliegenden Belegstücke aus jener erdgeschichtlichen Periode ergibt, daß sich das gleichzeitige Vorhandensein des Menschen in unserer Gegend bis jetzt nicht hat nachweisen lassen, dagegen ist bis jetzt die Feststellung von etwa zehn Säugetierarten, zum Teil in ihren Urformen, gelungen. Auffallend ist es, daß es sich dabei fast ausschließlich um Arten handelt, die sich von Pflanzenstoffen nähren. Wie aus der Menge der Fundstücke hervorgeht, scheint das Wildpferd ganz besonders zahlreich gewesen zu sein. (Man vergleiche hierzu das Werk „Aus der Weltgeschichte des Tieres“ von Wilhelm Bölsche!) Ein sehr schönes Stück ist z. B. in der Nähe des städtischen Elektrizitätswerks gefunden worden. Der Wildesel ist durch Zahnfunde bei Hainewalde nachgewiesen, Wildschweine und der Urtyp des Rehs müssen auch in großen Mengen vorhanden gewesen sein. Namentlich interessante Stücke hat das schon erwähnte Pethau geliefert: Edelhirsch, Bison oder Wisent, vor allem aber das Rhinoceros in der Form des Wollnashorns. Ein weiteres Belegstück für das letztere ist erst unlängst an der Bahnstraße in Zittau in 4 Meter Tiefe entdeckt worden; auch sonstige noch nicht genau bestimmte Knochenfunde von der Kasernen- bzw. Stephanstraße gehören wahrscheinlich dieser Gattung an. Überreste des Renntiers sind bei Baucken angetroffen worden. Das Vorhandensein des Elchs konnte durch eine zwischen Seitendorf und Tüschau erbeutete Geweihschaufel nachgewiesen werden. Vom Miesenhirsch sind Reste bei Nikrisch gefunden worden. Auch von dem gewaltigsten Vierfüßler, dem Mammuth, haben sich mehrere Reste, wie ein Backzahn von Herrnhut, nachweisen lassen. Sogar ein Koprolith, der diesem Urdickhäuter seinen Ursprung verdankt, ist vorhanden. Weitere Knochenfunde von der Karlstraße in Zittau und aus Pethau, deren genaue Bestimmung noch nicht erfolgen konnte, gehören mit großer Wahrscheinlichkeit hierher. Ob ein in der Weinau bei Zittau gemachter Fund, wie vermutet wird, ein Skeletteil des Höhlenbären ist, bedarf ebenfalls noch der genauen Feststellung.

Aufgefundene diluviale Tierreste sind dem raschen Verfall ausgesetzt, sobald sie mit der Luft in Berührung kommen. Sie können jedoch durch Behandlung mit kochendem Weim präpariert werden, wodurch sie noch eine begrenzte Haltbarkeit erlangen. Jeder in unserer Lausitz gemachte Fund von Skelettresten, der nach Maßgabe der Umstände einer ausgestorbenen Tiergattung aus vorgeschichtlicher Zeit angehören könnte, sollte unverzüglich an Herrn Studienrat Dr. Heinke oder an Herrn Dr. Reinhard Müller, die Leiter der beiden Zittauer Museen, gemeldet werden, damit die letzten Zeugen einer versunkenen Welt den Zeitgenossen erhalten werden können. Denn sie gehören auch der Heimatgeschichte und der Heimatkunde an.